

*Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte, Heft 22, 1977.* Hg. von der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte.

Das zur Besprechung vorliegende Heft in die Hand zu nehmen, ist schon ein Genuß, für den der Rezensent dem Herausgeberkreis nur dankbar sein kann. Der äußeren Aufmachung und dem vorzüglichen Bildmaterial (bes. die ottonische Goldfibel aus Schleswig auf S. 5) aber entspricht vollends auch der Inhalt des Heftes Nr. 22, das mit dem lesenswerten Beitrag von Hiltrud Westermann-Angerhausen über „Ein ottonisches Schmuckstück aus dem Rheinland in Schleswig“ beginnt und zu vertieftem Fragen nach vergangenem Kunsthandwerk in Schleswig-Holstein führt.

Über „Die Anfänge des Schleswiger Hafens“ berichtet Volker Vogel in einem nicht nur für Schleswiger höchst interessanten Beitrag. Die dem Aufsatz beigefügten Zeichnungen erleichtern das Verständnis der Handelswelt im 11. und 12. Jahrhundert. Nicht weniger interessant ist der Aufsatz von Christian Radtke über „Aula und Castellum“ mit seinen Überlegungen zur Topographie und Struktur des Königshofes in Schleswig. Mit dem dann folgenden Beitrag „Die Königsheiligen Knut Lavard und Erich Plogpenning“ läßt Erich Hoffmann in eines seiner besonderen Arbeitsgebiete hineinschauen. Was der Verf. mitteilt, ist die Wiedergabe eines vor der Gesellschaft für Schleswiger Stadtgeschichte gehaltenen Vortrages, der gewiß nicht weniger zustimmend aufgenommen wurde, als es der schriftlich vorliegende Aufsatz verdient, zur Kenntnis genommen zu werden. Dagmar Unverhaus Aufsatz „Von Toverschen und Kunstfrühen in Schleswig, 1548–1557“ behandelt mit Sorgfalt und großer Sachkenntnis ein Thema, das für die Geschichte des Zauber- und Hexenwesens in Schleswig-Holstein eine Bereicherung ist. „Justiz und Rathaus in Schleswig“ lautet der Titel des Aufsatzes, den Ernst Schlee sachkundig über die „Justiz“ im 18. Jahrhundert schreibt. Es ist zu wünschen, daß diesem ersten Teil in einem der nächsten Hefte auch ein 2. Teil folgt. Das Heft 22 beschließt die Reihe der Aufsätze mit einem Bericht, den Conny Stamm zur lokalen Sicherheitspolitik und bürgerlichen Restauration über das Thema: „Die Einwohnerschaft der Stadt Schleswig 1919/1920“ geschrieben hat. Der Geschäftsbericht, den Otto von Wahl ganz am Schluß des Heftes mitteilt, läßt noch einmal deutlich werden, wie gut und erfreulich zur Geschichte der Stadt Schleswig gearbeitet wird.

*Joh. Schmidt, Preetz*

*Kirche zwischen den Meeren.* Beiträge zu Geschichte und Gestalt der Nordelbischen Kirche (Steinburger Studien. Schriftenreihe für Kulturgeschichte und Landeskunde, Bd. 2), herausgegeben von Jens Motschmann. Westholsteinische Verlagsanstalt Boyens & Co., Heide, 1981, 245 S.

Rechtzeitig zum Hamburger Kirchentag 1981 erschien in der Reihe der Steinburger Studien der Band 2 mit den Beiträgen zu Geschichte und Gestalt der Nordelbischen Kirche. Wie schon der Untertitel dieser Aufsatzsammlung aussagt, will diese Schrift keine Kirchengeschichte schlechthin sein, sondern mehr populärwissenschaftlich Eigenarten und Prägungen der ehemaligen Schleswig-Holsteinischen Landeskirche aufzeigen, die in die 1976 neugeschaffene Nordelbische Ev.-Luth. Kirche eingeflossen sind.

Nach Vorworten des Vorsitzenden der Kirchenleitung der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche, *Bischof Karlheinz Stoll*, des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten *Dr. Gerhard Stoltenberg* und des Herausgebers beginnt der Band mit einer Darstellung der Kirchengeschichte Schleswig-Holsteins.

In seinem Beitrag „Von Nordalbingen zu Nordelbien“ beschreibt Walter Göbell in der ihm eigenen Sorgfalt die geschichtliche Entwicklung von Ansgar bis zum Staatskirchenvertrag von 1957. Auf 50 Seiten wird der historisch interessierte Leser durch die verschiedenen Epochen der Geschichte dieser Kirche geführt, mit ihr vertraut gemacht und zum weiteren Studium dieser Materie angeregt. Selten ist bisher in dieser Kürze so umfassend die Geschichte der Kirche des Landes zwischen den Meeren dargestellt worden, so daß man geneigt ist, die Empfehlung auszusprechen, diesen Beitrag als Sonderdruck vor allem für Studierende erscheinen zu lassen.

Es folgt Henning von Rumohrs Beitrag über „Christianisierung und Kirchenbau. Kirchen und Klöster in Schleswig-Holstein und Hamburg“. Dieser Aufsatz, im wesentlichen dem 1962 erschienenen Werk des Verfassers „Dome, Kirchen und Klöster in Schleswig-Holstein und Hamburg“ entnommen, macht den Leser nach kurzer Einleitung über die Christianisierung und damit wachsenden kirchlichen Strukturen mit Kirchenbau und Klosterwesen bekannt, wobei die baulichen Eigenarten der Kirchen von Sörup, Altenkrempe, Rellingen, St. Marien in Lübeck, der Turm der Hamburger Nikolaikirche neben St. Michael auf dem Berge und das Nachfolgekloster St. Johannis als Beispiele kirchlicher Baukunst dargestellt werden. Mancher Leser wird hier weitergehende Ausführungen zum Klosterwesen sowie auch Hinweise auf modernen Kirchenbau vermissen. Er sei aber auf das schon erwähnte Werk des Verfassers, die dem Aufsatz folgenden Literaturhinweise und die Darstellungen der Bände I und II der Schleswig-Holsteinischen Kirchengeschichte verwiesen.

Dankbar ist zu vermerken und im Zeitalter der Ökumene wohl auch angemessen, daß in diesen Band eine Eigendarstellung über die Entwicklung der römisch-katholischen Kirche aufgenommen worden ist. Wünschenswert wären zu diesem Beitrag von Peter Schmidt-Eppendorf, „Katholische Kirche in Nordelbien. Osnabrück – Bistum des Nordens“, Auskünfte über das Gemeindeleben und ökumenische Beziehungen gewesen. Leider fehlen hier – trotz eines guten Literaturverzeichnisses – im Text hinweisende Anmerkungen, die den Leser zur Beschäftigung mit dem einen oder anderen Themenfeld anregen könnten.

Gewiß gibt es außer den drei genannten manch andere bedeutende Persönlichkeit der Kirche zwischen den Meeren, die Kirche und Theologie in der Geschichte bis hin zur Gegenwart geprägt und bereichert haben. Johann Schmidt hat gewiß mit Bedacht für seinen Aufsatz „Geistliche Väter unserer Kirche. Claus Harms – Theodor Kaftan – Wilhelm Halfmann“ drei Gestalten der Schleswig-Holsteinischen Kirchengeschichte ausgesucht, die über diesen Bereich hinaus entscheidend für den lutherischen Bekenntnisstand und das Leben dieser Kirche im vergangenen und in diesem Jahrhundert gewirkt haben. Neben der Vita beinhaltet dieser Beitrag auch viele Zitate aus den zahlreichen Werken dieser Theologen, die deren kirchliche und theologische Grundhaltung zum Ausdruck bringen. Nicht zuletzt fehlt auch der Hinweis nicht, sich einmal näher mit Werk und Person Wilhelm Halfmanns zu befassen, was der Kirchenhistoriker dankbar vermerken sollte.

Karl Hauschildt befaßt sich in seiner Darstellung „Schleswig-Holsteins Beitrag zur Mission. Von der Breklumer Missionsgesellschaft zum Nordelbischen Missionszentrum“ im wesentlichen mit der Geschichte der Breklumer Missionsgesellschaft von den Anfängen (Christian Jensen) bis hin zur Gründung und Aufgabenstellung des NMZ und schlägt die Brücke von den Ursprüngen zu den jungen Kirchen und der Ökumene. Aber auch der Hinweis einer Mission im eigenen Lande wird dabei nicht vergessen. Neben der Vita Christian Jensens fehlen ebensowenig Anekdoten, die diese Persönlichkeit umranken, wie auch Hinweise über Probleme, die das Missionswerk immer wieder zu bewältigen hatte.

Angereichert mit Karten wird auf die Missionsfelder und die aus diesen entstandenen jungen Kirchen hingewiesen. Wer sich kurz über die Arbeit der Breklumer Mission

informieren will, findet hier einen umfassenden Eindruck von dieser Arbeit bis auf den heutigen Tag sowie in den Anmerkungen Hinweise auf die zahlreiche Literatur.

Ebenfalls zur Breklumer Arbeit gehörte – allerdings erst in den vergangenen Jahren näher beleuchtet – die Ausbildung von Predigern für die deutschen Auswanderer in Nordamerika. *Volkmar Drese*, der sich in den letzten Jahren um diesen Forschungsbereich verdient gemacht hat, kann an dieser Stelle mit seinem Beitrag „*Breklum und Kropp als Brücken nach Übersee. Die Betreuung der Deutschen in Nordamerika*“ über einen regional begrenzten Bereich hinaus informieren. Er beschreibt die Vorgeschichte, deren Anfänge bis in das 17. Jahrhundert zurückreichen über Wicherns und Löhes Gedanken zu dem Problemkreis der Betreuung ausgewanderter Deutscher bis hin zur Gründung der Seminare in Breklum (Jensen) und Kropp (Paulsen). Er skizziert die verschiedenen Aufgaben der Seminare (Pro- und Hauptseminar) und die Beziehungen zu den lutherischen Kirchen in Amerika, wobei auch deren Anfangsschwierigkeiten nicht vergessen werden. Abschließend weist Drese auf den derzeitigen Forschungsstand hin.

Die Seemannsmission ist schon ein besonderer Arbeitszweig der im norddeutschen Raum tätigen Kirchen. Von ihr handelt der Aufsatz von *Ottomar Paul*, „*Die Kirche und ihre Seeleute. Eine Geschichte der Seemannsmission*“, der am Beispiel einer Betreuung von Seeleuten in der Hansestadt Lübeck eine Geschichte der Seemannsmission entfaltet, die im Mittelalter ihr Schwergewicht auf die Seelsorge, im Zeitalter der Industrialisierung auch auf materielle Hilfe legt. Paul schreibt aber nicht nur Geschichte, sondern schildert auch die aktuellen Probleme dieser Arbeit in einer sich stets verändernden Arbeitsplatzsituation auf den Schiffen. Neben den Anmerkungen findet sich ein Literaturverzeichnis, das zur weiteren Vertiefung in diesen Aufgabenzweig einlädt. Da die Arbeit der Seemannsmission in der bisherigen Kirchengeschichtsschreibung wenig Beachtung gefunden hat, ist dem Herausgeber für die Aufnahme dieses Beitrages besonders zu danken.

Gleiches gilt für den folgenden Artikel von *Johannes Thies*, der auf einen jüngeren Aufgabenbereich der praktischen Theologie hinweist. „*Plattdüütsch in de Kark. Die Wiederentdeckung des Niederdeutschen für die Verkündigung*“ ist der Aufsatz überschrieben, in dem der Verfasser Aufstieg und Verdrängung des Plattdeutschen sowie dessen Neubelebung für den kirchlichen Dienst bescheibt. Ein Abschnitt widmet er der nicht einfachen Arbeit am „*Plattdüütsch Gesangbook*“ und am „*Dat Níee Testament Plattdüütsch*“, wobei als Beispiel ein Abschnitt aus dem Matthäusevangelium wiedergegeben wird. Den Ausklang bildet eine Darstellung der derzeitigen Aufgabenstellung des „*Arbeitskrink*“ sowie der wichtige Hinweis auf die Förderung des Plattdeutschen an den Universitäten Kiel und Hamburg mit dem Lehrauftrag „*Plattdütsch in der Kirche*“.

*Gottfried Mehnert* beschreibt in der in diesem Buch wohl gebotenen Kürze in seinem Beitrag „*Vom ‚Nordischen Aufseher‘ zur ‚Nordelbischen Kirchenzeitung‘. Dimensionen der kirchlichen Publizistik*“ die Entwicklung der kirchlichen Presse. Zunächst räumt er mit dem Vorurteil auf, daß Luthertum und Kirche sich distanziert begegnet wären. Er skizziert das Verhältnis zwischen Luthertum und Publizistik und stellt dann am Beispiel des Hamburger und südholsteinischen Raumes die Entwicklung des protestantischen Pressewesens dar, zu der nicht zuletzt Wichern und die Vereine für Innere Mission einen entscheidenden Beitrag leisteten. Auch die Mitarbeit an der Tagespresse durch Gründung eines Presseverbandes geht auf die Initiative des Landesvereins für Innere Mission in Schleswig-Holstein zurück, dessen Öffentlichkeitsarbeit u. a. die Blütezeit der Kirchenpresse einleitete, die ihren Niederschlag in den zahlreichen Organen in den zwanziger Jahren fand. Der Blüte folgte mit dem dritten Reich der Niedergang der kirchlichen Pressearbeit, deren neuer Aufstieg sich heute nicht nur im epd oder der Nordelbischen Kirchenzeitung, sondern auch in den

vielen Verteilblättern der einzelnen Gemeinden bemerkbar macht. Mit einem kritischen Ausblick schließt Mehnert seine Ausführungen.

Ein wichtiges Kapitel nordelbischer Kirchengeschichte greift *Klaus Thomsen* mit seinem Beitrag „*Kirche in Nordschleswig – Gemeindeleben in einem Grenzraum*“ auf. Es ist das Leben von Kirche und Menschen in einem Grenzland, das vor allem in den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende nationalen Streitereien ausgesetzt war. Vor allem Theodor Kaftan ist es zu verdanken, daß sich die sprachlich und national gemischte Bevölkerung in einer Kirche zusammenfinden und sich im wesentlichen aus dem Streit heraushalten konnte. Viele Impulse, besonders aus der Erweckungsbewegung, hat die Kirche in Schleswig-Holstein aus diesem Gebiet erfahren dürfen. Namen wie Bracker, Wacker, Tonnesen und Matthiesen zeugen davon. Erst die Eingliederung Nordschleswigs in den dänischen Staat brachte Probleme mit sich, wie wohl auch bei den anstehenden Pastorenwahlen mehr ein geistliches als nationales Interesse den Ausschlag gab. Das Hauptproblem war die Zweisprachigkeit, und da in vielen Gemeinden nur noch dänisch gepredigt wurde, kam es 1923 zur Gründung der Nordschleswigschen Gemeinde, die weitgehend auf die Unterstützung der jetzigen Nordelbischen Kirche angewiesen ist. Die Neuordnung nach 1945 war ungleich schwieriger als nach 1920. Thomsen schildert die Schwierigkeiten der Gemeinde und schließt mit einer Darstellung von Gemeinsamkeiten.

Den Kirchenkampf darzustellen, ist eine Arbeit, die mit nötigem Abstand zu den Zeitgenossen und mit Fingerspitzengefühl betrieben werden muß. *Jens Motschmann* faßt in seinem Beitrag „*Kreuz und Hakenkreuz-Kirchenkampf in Schleswig-Holstein 1933–1945*“ Daten und Fakten zusammen, um etwas Licht in das Dunkel dieser wohl unglücklichsten Geschichte der Kirche in der Neuzeit greifbar zu machen. In einem ersten Abschnitt werden Ursachen und Voraussetzungen für das Wirken der nationalsozialistischen Ideologie beschrieben, denn ohne diese Vorgeschichte ist auch die spätere Entwicklung nicht zu verstehen. Motschmann tut das objektiv frei vom Blick der Zeitgenossen. Er gibt einen Einblick in die Entstehung der DC, den Beginn des Kirchenkampfes mit den Altonaer Ereignissen, die Braune Synode mit ihren Folgeerscheinungen und die Reaktion des Pfarrernotbundes bis zur Gründung einer BK, ihrer Synoden. Aber ebenso werden kurze Hinweise auf den Kirchenkampf außerhalb Schleswig-Holsteins gegeben wie auch die Vermittlungsversuche und die kirchenrechtliche Problematik skizziert. Das zunehmende staatliche Eingreifen und schließlich das Bekämpfen der Kirche in ihrer Gesamtheit werden eindrucksvoll dargestellt. Motschmann stellt mit vielen Zitaten und Schrifthinweisen Schuld und menschliches Versagen auf beiden Seiten ungeschminkt dar. Diese Arbeit weist wiederum auf eine Lücke in unserer schleswig-holsteinischen Kirchengeschichtsschreibung hin, die bisher nur Darstellungen von Zeitgenossen kennt. Um so dankbarer ist zu vermerken, daß in diesem Band der meines Erachtens gelungene Versuch unternommen wurde, Daten und Fakten mit den dazugehörigen Belegen zusammenzutragen.

Die beiden letzten Beiträge dieses Bandes widmen sich der neuesten kirchlichen Entwicklung im nordelbischen Raum. *Gerhard Bittner* befaßt sich in seiner Abhandlung „*Hamburg in Nordelbien – Eine kirchengeschichtliche Herausforderung*“ mit dem Problem der ehemaligen Hamburger Kirche, sich in Nordelbien einzufinden. Die politisch verantwortete Gebietsreform 1937 hat kirchliche Bereiche nicht tangiert. Die Kirche in Hamburg konnte sich auf allen Bereichen selbständig weiterentwickeln. Mit einer Hypothek von etwa 30 gesamtkirchlichen Diensten und Werken hatte sich die selbständige Kirche als Sprengel Hamburg der nordelbischen Konzeption unterzuordnen, obwohl ein „nordelbisches Bewußtsein nicht entwickelt“ war. Dem Problem der Großstadt und ihren zukünftigen Entwicklungen wurde bislang trotz Art. 59 der Verf. kaum Rechnung getragen. Diese und andere

Enttäuschungen dürfen aber den Blick auf eine gemeinsame Zukunft nicht verstellen. Denn: Schon aufgrund seines steten Bevölkerungsschwundes wäre Hamburg allein ohne Nordelbien jedenfalls finanziell kaum existenzfähig, das aber gewiß nicht erst nach dem Verfahren der nordelbischen Haushaltszuweisungen.

Der Segeberger Propst *Eberhard Schwarz* hat mit seinem Beitrag nicht nur Kirchengeschichte beschrieben, sondern wird sie mit ihm auch machen. Keine künftige nordelbische Kirchengeschichtsschreibung und Auseinandersetzung mit nordelbischen Problemen wird an seinen Gedanken vorbeikommen.

Er beginnt seine Abhandlung „*Entwicklungstendenzen in Nordelbien. Entstehung, Aufbau und Probleme einer neuen Landeskirche*“ mit einer Darstellung der Entstehungsgeschichte. Man wird hierbei mit dem Verfasser die Frage stellen müssen, ob schon die Verfassungsverhandlungen nicht von einem Zeitgeist beeinflusst waren, der keine Rücksicht auf bewährte Strukturen und Grundsätze nahm, was sich mittlerweile in inneren Spannungen und Unausgewogenheiten widerspiegelt. Nach einer anschließenden Skizzierung der Gliederung der neuen Landeskirche nimmt Schwarz, der ja stets seine wegweisende und mahnende Stimme erhoben hat, zu den wesentlichen Neuerungen Stellung.

Er befaßt sich zunächst mit der Besetzung der leitenden geistlichen Ämter auf Zeit, die dadurch einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt erhalten haben. Ähnlich kontrovers diskutiert wurde die folgende Neuerung des Verhältnisses von Amt und Gemeinde und die rechtliche Neuordnung des der Kirche anvertrauten Amtes. Die Formulierungen in den Art. 19–23 zeigen „einen nicht immer eindeutigen Kompromißcharakter“. Eine wesentliche Neuerung bildet die Herausstellung der Dienste und Werke, mit der versucht werden soll, verschiedene Aufgabenbereiche und Gruppierungen institutionell an die verfaßte Kirche zu binden. Man kann sich der kritischen Frage des Autors nicht entziehen, ob das Problem des Verhältnisses von Kirche und übergemeindlicher Arbeit damit gelöst ist. Die Auflockerung des Parochialprinzips, die in Grenzfällen vor erhebliche Schwierigkeiten stellen kann, ist das folgende Thema, das Schwarz behandelt. Diesem folgt eine kritische Darstellung über die Stärkung des Kirchenkreises als Mittelinstanz. Abgesehen von der ohne historisches Verständnis vorgenommenen Namensänderung von Propstei zu Kirchenkreis, sollten auch und besonders die anderen Gedanken von Eberhard Schwarz bedacht werden. Vor allem die ländlichen Kirchenkreise werden durch die vorgenommenen Reformen und die damit verbundenen unzähligen Gremien erheblich belastet, was zu einem schon an anderer Stelle genannten Personalverschleiß führen kann. Ob durch die so geschaffene Situation die Selbstverwaltung durch die gewählten Synoden und Kirchenvorstände überhaupt noch wahrgenommen werden kann, sollte kritisch hinterfragt werden.

Der neu vorgenommene Finanzausgleich zwischen den kirchlichen Ebenen – ein weiterer Gesichtspunkt, der aufgegriffen wird – wirft die Frage nach dem „evangelischen Kirchenverständnis, das von der Kirchengemeinde als Grundform der Kirche ausgeht“, auf.

In einer Zusammenfassung nimmt Eberhard Schwarz nochmals zu den einzelnen Problemkreisen Stellung, als da sind:

- a) die Eigenverantwortung der Kirchengemeindeverwaltung, die gegenüber der alten schleswig-holsteinischen Rechtsordnung durch die Verfassung erheblich beschnitten wurde, was „weitgehend noch nicht erkannt“ ist,
- b) die Fülle der Gremien auf der Ebene Kirchenkreis und Gesamtkirche, deren Kompliziertheit und „Aufwendigkeit der Arbeitsweisen“ kaum zu übersehen sind und gewiß eine Überforderung aller Beteiligten, die nicht selten in mehreren Gremien sitzen, darstellt,
- c) die Ausweitung übergemeindlicher Dienste und Aufgaben, wobei eine Ausweitung auf

dem personellen Sektor sichtbar wird, die vor finanzielle Probleme stellt, aber auch die Frage nach der Erfüllbarkeit des kirchlichen Auftrags aufwerfen läßt,

d) die „verwaltete“ Kirche als Folge einer komplizierten Gesetzgebung, von der insbesondere ländliche Kirchengemeinden betroffen sind,

e) das Großhamburgproblem im Verhältnis zur weiträumigen Flächenkirche, das noch nicht gelöst ist.

Schwarz räumt zu seinen Gedanken ein, daß „manches noch im Fluß ist“. Dennoch sollten damit seine kritischen Bemerkungen nicht beiseite geschoben werden. Um Fehlentwicklungen in Zukunft zu vermeiden, manches zu ändern und zu verbessern, soll sein Aufsatz einen Beitrag leisten. Er sei nicht nur den Lesern von Kirchengeschichte empfohlen, sondern auch in die Hand eines jeden Synodalen zu geben.

Die in dem Buch „Kirche zwischen den Meeren“ erschienene Aufsatzsammlung ist, was die Darstellung der einzelnen Arbeitsbereiche betrifft, ein guter Beitrag zur Verdeutlichung der schleswig-holsteinischen Kirchengeschichte. Das Umschlagbild zeigt die Schulenseer Thomaskirche zusammen mit dem Siegel der Ev.-Luth. Nordelbischen Kirche, über dessen Entstehung und Symbolik Volkmar Drese eine Einführung gibt. Erfreulich ist die Einfügung von zahlreichen Abbildungen und Skizzen, auch wenn man zu dem einen oder anderen Beitrag zusätzlich weitere Fotos gewünscht hätte wie z. B. im ersten Beitrag das Bildnis von Hermann Tast, im Beitrag über die Breklumer Mission das von Christian Jensen, bei der Beschreibung des Kirchenkampfes eines von Hans Asmussen und Reinhart Wester. Bei einigen Beiträgen fehlen im Text Anmerkungen, die Hinweise auf weiterführende Literatur geben könnten. Schön dagegen Karte und statistische Darstellung der Nordelbischen Kirche und ihrer Organe sowie das Personen- und Autorenregister im Anhang.

Nicht nur Kirchentagsbesucher werden dieses lesenswerte Buch dankbar registriert haben.

*Hans-Joachim Ramm, Kiel*